



Schmetterlinge im Ponybauch

Mit Illustrationen von
Nina Dulleck



- Band 1: Die Haferhorde – Flausen im Schopf
- Band 2: Die Haferhorde – Volle Mähne!
- Band 3: Die Haferhorde – Immer den Nüstern nach!
- Band 4: Die Haferhorde – Schmetterlinge im Ponybauch



Schoko schritt kräftig aus und versuchte, zwischen Ole und der Gräfin vorbei auf den Weg zu linsen. Doch kaum hatte er seine Nase ein Stück nach vorne geschoben, wedelte die Stute energisch mit ihrem Schweif. Natürlich war das volle Mähne Absicht von der, damit er nichts sehen konnte. Er schnaubte und zog an den Zügeln.

„Mama“, quengelte Lotte auf seinem Rücken. „Kann ich nicht nach vorne? Ihr seid viel zu langsam.“

Schoko grinste. Sein Lieblingszweibeiner und er verstanden sich eben prächtig.

„Nein“, kam es von der Chefin sofort zurück. „Der Kleine kann sich ruhig einmal zusammenreißen.“

Pfft! Der Kleine!

„Kloa?“, kicherte Toni. „Samma a kloas Schoggobusser!“

Schoko zeigte seinem bayerischen Freund

*Du verstehst nicht, was Toni sagt?
Schau nach unter www.magellanverlag.de*

die Zähne. „Wäre besser, wenn auch einiges an dir kleiner wäre. Zum Beispiel dein Bauch!“

Doch Toni grunzte nur und marschierte weiter. Wenn sein Paul auf ihm saß, war für den Haflinger die Welt so was von in Ordnung.

„Wir sind klein, aber super!“, schnaubte es fröhlich aus der Richtung von seinem Po. Dicht hinter ihm ging wie immer Keks.

Schoko nickte und blubberte vergnügt. „Lieber ein kleines Superpony als ein dickes!“

„Hör auf, hinter mir hin und her zu zap-peln“, brummte Ole von vorne. „Sonst ziehe ich dir bei der nächsten Gelegenheit die Ohren lang.“

Vorsichtshalber hielt Schoko etwas mehr Abstand, denn mit dem großen Wallach wollte er sich jetzt lieber nicht anlegen. Außerdem fand er es super, dass Ole dabei war. Denn der trug Oskar auf seinem Rücken, der vor Kurzem beschlossen hatte, auch reiten zu lernen. Und schließlich gab es kaum etwas Schöneres, als mit all seinen vier- und zweibeinigen Freunden einen Ausritt zu machen! Selbst wenn es zu Donnerheinis Hof ging. Und selbst wenn die Gräfin dabei war.

Nur eine Sache war etwas nervig: Sie mussten den ganzen Weg im Schritt gehen, da die Chefin einen Kuchen auf dem Rücken der Gräfin mitschleppte. Natürlich ist es blöd, wenn mitten bei einem Turnier ein Wildschweinbaby auf dem Reitplatz herumrast und alles im Chaos endet und der Denis deswegen auch noch vom Pferd fällt. Aber mussten sie dem Donnerheini deshalb gleich einen Kuchen als Entschuldigung vorbeibringen? Ein kurzes „Tut uns leid!“ hätte seiner Meinung nach völlig gereicht.

„Hoffentlich brüllt der Donnerbalken nicht wieder so rum“, überlegte Lotte laut. „Der findet immer einen Grund. Und unsere Ponys mag der doch überhaupt nicht.“

„Wir stopfen ihm einfach mit dem Kuchen den Mund“, grinste Greta.

Schoko gab ein vergnügtes Grunzen von sich und machte einen Gute-Laune-Hüpfen. Er sah den Donnerheini mit hochrotem Kopf und dicken Backen schon vor sich. Und wenn sie den Kuchen abgeliefert hatten, konnten sie auf dem Rückweg ja wohl endlich volle Mähne ab-pesen!



„Wir sind gleich da“, gab Ole nach hinten Bescheid. „Reißt euch zusammen, dann sind wir auch schnell wieder weg!“

Das war ein guter Plan, musste Schoko zugeben. Der hätte auch von ihm sein können.

Ihre Hufe machten KLAPPERDIKLAPPERDIKLAPP, als sie über den Steinweg am Wohnhaus vorbei in Richtung Reitplatz marschierten, denn es waren schließlich zwanzig Hufe und acht davon hatten auch noch Hufeisen dran! Auf dem Reitplatz entdeckten sie Donnerheini und seinen Sohn Denis, die ihnen mit genervten Gesichtern entgegblickten.

„Der Kavalier“, hauchte die Gräfin.

Klaro, die Stute hatte nur Augen für den schwarzen Hengst, auf dem der Donnerheini saß.

„Hallo!“, wieherte Kavalier ihnen entgegen. Die Donnerheinis sagten gar nichts.

Und wer war der andere Vierbeiner? Schoko zwinkerte. Das sah ja aus wie ein kleines weißes Pony! Seit wann ...

„Seit wann wohnen hier denn Ponys?“, fragte Lotte und sprach laut aus, was er gerade denken wollte.

„Vielleicht haben sie gemerkt, dass es Spaß macht mit Ponys“, kicherte Paul. Aber Schoko hörte heraus, dass Paul das ganz und gar nicht glaubte. Auch er hätte sich darüber sehr gewundert.

„Das Pony sieht aber ganz schön traurig aus“, bemerkte Greta.

Schoko streckte die Nase nach vorne und sog die Luft durch seine Nüstern. „Es ist ein Ponymädchen“, flüsterte er Keks zu.

Sein Freund wackelte mit den Ohren und starrte angestrengt auf den Platz. Dann grinste er. „Sieht aber nicht so zickig und eingebildet aus wie unsere Gräfin.“

Da alle anderen Blümchenhofer jetzt in einer Reihe Aufstellung am Reitplatz nahmen, als würde gleich eine Aufführung beginnen, stellte Schoko sich dazu. Doch seine Augen folgten weiter dem weißen Pony, das von Denis auf die andere Seite des Platzes gelenkt wurde. Wollte der kleine Zweibeiner nicht, dass ihn jemand beim Reiten beobachtete?

Der Donnerheini ritt die ganze Zeit weiter vor ihnen herum und beachtete seine Besucher nicht.

Die Chefin räusperte sich laut. Doch der Donnerheini war offenbar schwerhörig. Als er mit dem Hengst wieder an ihnen vorbeigaloppierte, machte Kavalier ein Gesicht, als wolle er sich dafür entschuldigen, dass sein Chef sich so blöd benahm.

„Der Kavalier ist sooooo elegant!“, schwärmte die Gräfin.

„Der galoppiert doch nur.“ Ole wackelte mit der Oberlippe. „Das kann ich auch.“

Die Gräfin seufzte noch lauter und Schoko warf ihr einen besorgten Blick zu. „Hoffentlich kippt die nicht vor lauter Seligkeit in Ohnmacht, während die Chefin auf ihrem Rücken sitzt!“, flüsterte er seinen Freunden zu.

Toni und Keks glucksten.

„Was macht denn der Denis mit dem Pony dahinten?“, fragte Greta plötzlich und lenkte Keks weg.

„Greta, bleib hier“, rief die Chefin, doch Greta ritt einfach weiter.

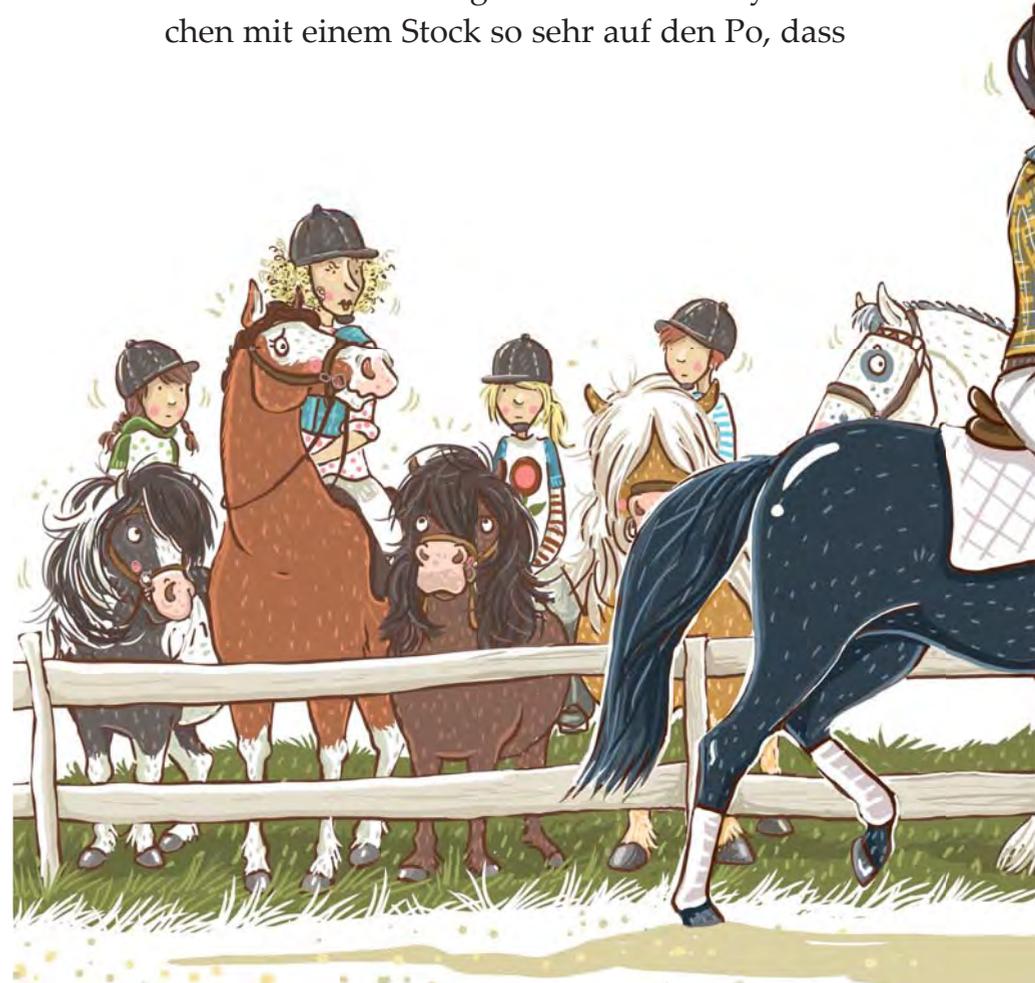
Seit wann war Lottes Freundin so mutig und hörte nicht auf die Chefin? Schoko reckte den Hals und verstand sofort, wieso die so aufgeregt weggetrabt war. Das durfte doch

nicht wahr sein! Was machte dieser bescheuerte Zweibeiner denn dahinten mit dem armen Ponymädchen?

„Lotte, komm schnell!“, rief Greta jetzt.

Ohne zu zögern, gab Lotte ihm das Zeichen zum Trab und er schwang seine vier Hufe.

„Der Denis“, Gretas Stimme zitterte vor Entsetzen, „der haut einfach auf das Pony ein.“ Schon wieder schlug Denis dem Ponymädchen mit einem Stock so sehr auf den Po, dass



es aufschrie und einen Satz nach vorne machte. Prompt erhielt es einen weiteren Schlag.

„Hör auf!“, brüllte Lotte. „Du bist doch einfach nur bescheuert.“

Jetzt riss Denis das Pony herum und trieb es auf sie zu. „IHR seid bescheuert! Haut gefälligst ab, ihr blöden Gänse.“

Schoko blubberte wütend. Erstens war er keine Gans und zweitens durfte man doch ein Pony nicht so schlagen! Er nahm das Trensengebiss zwischen die Zähne, legte die Ohren an und trabte am Reitplatzzaun entlang.

Wie kam er bloß in den Platz hinein? Unter dem Zaun konnte er sich schlecht durchquetschen, schließlich saß Lotte auf seinem Rücken. Schnell suchte er den Zaun nach einem Eingang ab, doch den entdeckte er leider ganz oben bei der Chefin.

„Denis“, brüllte der Donnerheini plötzlich. „Komm sofort hierher!“

Denis gehorchte und boxte dem Ponymädchen mit den Hacken in den Bauch. „Los, trab endlich an.“

„Ummpf“, stöhnte das und setzte sich in Bewegung.



„Los, Keks, hinterher!“, rief Schoko. Er stieg in die Höhe, wendete auf den Hinterbeinen und galoppierte los. Lotte hielt ihn nicht zurück, aber er hätte sowieso nicht auf sie gehört. Er war so wütend, dass er am liebsten dem Denis seinen Stock abnehmen und ihm damit auf den Po hauen wollte. Aber vielleicht würde es auch reichen, wenn er ihn mit den Zähnen von dem fremden Pony herunterzerzte.

Er raste um Toni und Ole herum und wollte sich gerade an der Gräfin vorbei in den Reitplatz hineinschlängeln, da stellte die sich quer und versperrte ihm den Weg. Natürlich war das nicht ihre Idee, sondern die von der Chefin.

„Pass auf Schoko auf, Lotte“, schimpfte die Chefin. „Der will offenbar den Denis angreifen.“

„Aber er hat doch recht“, maulte Lotte laut. „Der Denis verprügelt einfach so dieses arme Pony.“

„Wir haben es genau gesehen“, bestätigte Greta atemlos.

Entsetzt wandte sich die Chefin Donnerheinis Sohn zu. „Wieso schlägst du das arme

Ding mit der Gerte?“ Da sie keine Antwort bekam, nahm sie sich den Donnerheini vor. „Sie können Ihren Tieren wohl immer nur Angst machen.“ Dabei fuchtelte sie wild mit der Kuchenbox herum, und Schoko war gespannt, ob die Box vielleicht gleich an Donnerheinis Kopf landen würde.

Doch zu seiner Enttäuschung nahm die Chefin den Kuchen wieder vor sich auf den Schoß und ritt nun in den Platz zum Donnerheini hinein. Die Gräfin tänzelte nervös unter ihr und murmelte unentwegt: „Wie peinlich ... wie peinlich ... wie peinlich.“

„Wie sieht das arme Pony bloß aus. Geben Sie ihm nichts zu fressen?“, schimpfte die Chefin weiter. „Und ordentlich geputzt gehört es auch!“

„Ich habe ein Pferd verkauft, und da die Käuferin plötzlich nicht genug Geld hatte, hat sie uns das Pony dagelassen“, erklärte der Donnerheini wütend. An seinem Gesicht konnte man erkennen, dass er überhaupt keine Lust hatte, darüber zu reden. „Das Pony muss noch ein paar Dinge lernen.“

„WAS DENN?“ Die Stimme der Chefin

wurde SEHR laut. „DASS WIR MENSCHEN TOTAL DOOF SIND?“

Jetzt hob das weiße Pony den Kopf. Es blickte erst die Chefin an und dann ihn. So große traurige Augen hatte er noch nie gesehen. Und sagten die etwa „Hilf mir!“ zu ihm? Leider hatte er nicht so viel Erfahrung mit großen Mädchenaugen.

Wie ferngesteuert nickte Schoko. Klaro! Mach ich! Nur für den Fall, dass die Augen das so gemeint hatten.

„Wir gehen“, kam der Befehl von der Chefin.

Er merkte, wie alle um ihn herum sich bewegten und der Gräfin folgten. Doch seine Beine blieben stehen, als wären sie auf Donnerheinis Wiese festgewachsen.

Das Ponymädchen starrte ihn immer noch an. Und er starrte zurück.

Er wollte etwas sagen, aber er brachte keinen ordentlichen Ton heraus. Sein Hals fühlte sich an, als hätte sich darin ein riesiger Heupampsklumpen verklemmt. Ächrrz ...

„Wwwwie heisst duuu“, stotterte sein Maul endlich.

Das Ponymädchen lächelte, aber in ihren Augen las Schoko diesmal nur Fragezeichen. Sollte er vielleicht etwas lauter reden? Oder hatte er falsch gefragt? Ponymädchen und Pferdefrauen waren ja manchmal nicht so einfach zu verstehen ... Seine Knie wackelten und Lotte entfuhr ein leises „Huch!“.

„Pass auf, dass dein Pony nicht unter dir zusammenbricht“, grölte Denis.

„Blödmann“, fauchte sein Lieblingszweibeiner und drückte ihm die Hacken in die Seiten.



UMPF! Er konnte doch nichts dafür! Unwillig riss er sich von den großen dunklen Augen los und setzte sich in Bewegung. Da zuckten seine Ohren ruckartig zurück.

„Vertu saell!“, flüsterte es hinter ihm.

Hä? Schoko schaute sich noch einmal um, doch das Ponymädchen marschierte bereits mit Denis weg. Schade.

Dann beeilte er sich, die anderen einzuholen. Im Schritt. Denn der Kuchen ging wieder mit zurück.





Es ging ihm gar nicht gut. Irgendetwas war mit dem Hafer gestern Abend nicht in Ordnung gewesen. Aber Keks und Toni hatten ihn nur verwirrt angeschaut, als er sich über das Futter beschwerte.

„Gib’s hoid mia“, hatte Toni geschmatzt und gierig auf Schokos Eimer gestarrt.

„Nimm’s halt“, hatte er gemurmelt und war unter den verwunderten Blicken von Keks in den Unterstand geschlurft.

Und nun war er vom Gegrummel seines Magens wach geworden. Was war denn mit dem los? Erst hatte der gestern Abend keinen Hunger und jetzt mitten in der Nacht plötzlich voll Kohldampf? Schoko stöhnte in sich hinein, um seinem Magen klarzumachen, dass das nervte. Doch der hörte nicht auf ihn.

Plötzlich wollten seine Beine unbedingt aufstehen. Brummend gab Schoko nach und marschierte zur Raufe. Er kaute auf ein paar Heu-



halmen herum und starrte in die Dunkelheit. Schließlich überredete er seine Beine, wieder in den Unterstand zurückzukehren.

„Was machst du da?“, grummelte Keks verschlafen und klappte ein Augenlid hoch.

„Nix.“ Wenn er seinem Freund jetzt erzählte, dass er nervöses Magengrummeln hatte und seine Beine wohl offensichtlich am liebsten ohne ihn spazieren gehen wollten ... der würde ihn doch für plemplem erklären. Ihn – Schoko Superpony!

„Schlaf weiter“, riet Keks und gähnte herzlich.

Er würde es versuchen. Seine Beine knickten ein und er legte sich auf die Seite. Augen zu und einschlafen. Los!

Als er erwachte, war sein Fell verklebt und die Beine taten ihm furchtbar weh. Im Traum hatte er immer wieder ein weißes Pony auf einem Reitplatz herumgaloppieren gesehen.



Aber so sehr er sich auch angestrengt hatte, er hatte es nicht geschafft, zu ihm hinzukommen.

Müde schleppte er sich zur Raufe und zog einen Happen Heu heraus, doch sein Maul kaute lustlos. Vielleicht musste er mal aufs Klo? Er hob den Schweif und ließ einen Haufen fallen. Dann marschierte er zur anderen Seite der Raufe. Schmeckte das Heu hier vielleicht besser?

„Bist du nervööööös?“ Neben ihm tauchte Keks auf und stupste ihn mit der Nase an.

Schoko schüttelte den Kopf. „Nööööö. Wieso denn?“

„Lass mich überlegen.“ Keks wackelte wie Ole mit der Oberlippe und verzog dann das Gesicht zu einem Grinsen. „Weil du kaum etwas frisst, sinnlos herumwanderst und nervös äppelst.“

„Blödmann!“ Schoko biss nach seinem Freund, doch der hatte sich schnell geduckt, und Schokos Zähne klappten in der Luft aufeinander. „Lass mich in Ruhe!“

Keks rollte mit den Augen, verzog sich aber zu Toni, der ihnen gegenüberstand. Beide mampften wortlos Heu in sich hinein und

starrten ihn immer wieder an. Wie zwei besorgte Mütter!

„Wos is'n mit deam?“, hörte Schoko Toni noch leise fragen, da trugen ihn seine Beine schon wieder hinüber zum Tor.

Vom Wohnhaus her schlappte Bruno auf ihn zu. „Morgen!“, gähnte sein Hundefreund. „Gut geschlafen?“

„Nein“, gab Schoko zu. „Erst hatte mein Magen keinen Hunger, dann ausgerechnet heute Nacht voll Kohldampf. Und meine Beine sind ganz nervös. Ständig wollen die herumwandern.“ Sein Schweif hob sich und wieder purzelten Äpfel aus seinem Po. Verlegen verdrehte er die Augen. „Aufs Klo muss ich auch dauernd.“



Bruno lachte. „Hast wohl von dem weißen Ponymädchen geträumt?“

Verblüfft starrte Schoko den Hund an. Woher wusste Bruno denn von dem? „Was für ein weißes Ponymädchen?“, versuchte er, mög-



lichst gleichgültig zu fragen, nachdem er sich von dem Schreck erholt hatte.

„Das Pony, das ihr gestern beim Donnerheini gesehen habt. Ich habe gehört, wie die Chefin Maria davon erzählt hat“, berichtete Bruno. „Das Pony wäre ja soooo süß, aber der Denis war ja sooooo böse zu ihm.“

Schoko machte sein dümmstes Gesicht. Hoffte er. „Und warum sollte ich von der träumen?“

„Keine Ahnung“, grinste Bruno frech. „Wenn du reden willst, ich bin in der Scheune.“

Verdattert wanderte Schoko zurück zu seinen Freunden. Was für ein komischer Morgen. Er nahm eine Maulvoll Heu und kaute darauf herum und kaute ... und kaute ... und kaute ...

„Was ist denn nun mit dir?“, quengelte Keks neben ihm. „Warum sagst du nichts? Geht es dir nicht gut?“

Jetzt fing der schon wieder damit an. Schoko biss extra kräftig ins Heu und kaute wild auf den Halmen herum. „Mir geht es super!“

„Das kann gar nicht sein“, wandte Keks ein.

„Du maulst uns nur an und rennst wie ein Volltrottel in der Gegend herum.“

Jetzt reichte es ihm aber! „Selber Volltrottel!“

Keks stampfte mit einem Vorderhuf auf. „Das sieht doch jeder: Dir geht es NICHT gut!“

„I glaub des aa ned.“ Toni schüttelte die Mähne. „Des midm Hoafa gestern, des woar do varuggd. Des woar ned mai Schoggo.“

Schoko blinzelte verwirrt. „Ich bin auch nicht DEIN Schoko!“ Vielleicht sollte er doch mal Bruno in der Scheune besuchen? Die zwei hier quatschten doch nur Blödsinn.

„Muss mit Bruno reden“, nuschelte er. „Irgendwas wollte der von mir.“

Schnell rollte sich Schoko unter dem Zaun hindurch und trabte davon. Doch seine Beine trugen ihn nicht in die Scheune hinein, sondern daran vorbei und auf die Straße. Wo wollten die denn schon wieder hin?

„Waaaaarteeee!“, bellte es hinter ihm. Einen Moment später tauchte Bruno hechelnd neben ihm auf. „Ich komme mit.“

Schoko schob die Unterlippe nach vorne. „Warum?“

Bruno streckte sich und lief ein paar Schritte voraus. „Erstens bin ich dein Freund und zweitens brauch ich mal Auslauf.“

Dagegen ließ sich nichts einwenden. Und irgendwie fand er es auch ganz gut, nicht allein zu sein.

Schweigend trabten sie nebeneinanderher. Ab und zu blieb der Hund stehen, um an einem Grasbüschel zu schnuppern, und er hielt an, um eines zu fressen. Und obwohl sie mal hier einen Schlenker machten und mal dort einen kleinen Abstecher einbauten, merkte Schoko, dass seine Beine den Weg zum Donnerheini-Hof eingeschlagen hatten. Und Bruno merkte das auch.

„Warum willst du denn noch mal zu dem Ponymädchen?“, fragte er schließlich und schielte ihn von der Seite an.

Das wusste Schoko irgendwie selbst nicht so genau. „Die tut mir halt leid“, nuschelte er in das nächste Grasbüschel hinein.

„Die tut dir nur leid?“ Bruno stellte sich vor ihn, sodass Schoko anhalten und seinem Hundefreund in die Augen blicken musste.

„Ddddddiiiiieeee ...“ Er schluckte und räus-

perte sich. „Die tut mir leid! Und sonst nichts“, verkündete er so laut, dass auch jede schwerhörige Ameise und jeder Regenwurm in der Erde unter ihm ebenfalls Bescheid wusste.

„So, so. Und sonst nichts.“ Bruno zog die Augenbrauen hoch und grinste. Dann runzelte sich seine Stirn. „Wie heißt die überhaupt?“

Ups! Das wusste er ja gar nicht. Er überlegte, ob die Donnerheinis einen Namen gesagt hatten, aber ihm fiel dazu nichts ein. „Keine Ahnung“, musste er zugeben.

„Dann müssen wir das jetzt herausfinden“, bellte Bruno und lief wieder los.

Prima! Nun hatten sie einen wichtigen Grund, zu den Donnerheinis zu marschieren!

Als sie sich dem Gestüt näherten, zog Schoko schnorchelnd die Luft durch seine Nüstern, aber er konnte das Ponymädchen nicht riechen. Seine Ohren gingen auf Lauschempfang. Kein Zweibeinergerauschklang war zu hören, aber trotzdem war es sicherlich keine gute Idee, direkt auf dem Hof nach ihr zu suchen.

„Am besten schauen wir zuerst bei den Koppeln nach“, schlug er vor. „Da können wir uns hinter den vielen Büschen verstecken.“



An der ersten Koppel zog sich sogar eine ganze Hecke entlang, sodass die vier Pferde, die dort friedlich grasten, sie gar nicht bemerkten. Bei der zweiten Koppel gab es weniger Büsche, aber zum Glück standen die Pferde am anderen Ende der Wiese. Nur eins der drei schien wachsam und hätte sie fast gesehen, als Bruno und er hinter den letzten Busch hechteten. Das Pferd war weiß. Schokos Herz machte einen Hüpfer. War es das Ponymädchen gewesen?



„Dieses Anschleichen ist aber anstrengend“, keuchte Bruno und legte sich hechelnd ins Gras. „Ich muss mich ausruhen.“

Schoko rollte mit den Augen. „Du schläfst zu viel“, flüsterte er, „das macht schlapp.“ Er schielte um den Busch herum zur nächsten Koppel. „Bleib halt hier. Ich schau da drüben nach und komm dann zurück.“

Bisher hatte er auf der untersten Wiese nur zwei schwarze Pferde entdecken können, aber vielleicht stand das Ponymädchen ja hinter einem der Bäume oder lag irgendwo im Gras. Also schlich er auf Hufspitzen zum nächsten Gestrüpp.

„Da ist ja nur noch ein Pferd“, murmelte er leise zu sich selbst. „Wo ist denn das andere?“

„Hier!“, sagte eine tiefe Stimme hinter ihm.

„Aaaaah!“ Ein angstvolles Stöhnen verließ sein Maul, aber er konnte nicht wegspringen. Seine Beine waren offenbar vor Schreck am Boden festgewachsen. Ganz langsam drehte er den Kopf nach hinten. WEM GEHÖRTE DIE STIMME?

Durch die Zweige lächelte ihn Kavalier an. „Meinst du, du kannst an meiner Herde vorbeischleichen und ich merke das nicht?“

Schoko schüttelte den Kopf. „Neeee.“ Kavalier war niemand, dem man freche Antworten gab. Vorsichtig testete er, ob der Erdboden seine Hufe wieder freigab, und drehte sich erleichtert um.

Der Hengst zeigte seine Zähne. „Wenigstens bist du ehrlich. Was willst du hier?“

„Äääää ...“ Was sollte er bloß antworten? Dass er ein Ponymädchen suchte? Das war doch voll peinlich!!

„Wir suchen das weiße Ponymädchen“, bellte es auf einmal neben ihm.

Klaro! Bruno musste das ja nicht peinlich

sein. Schoko drückte sich in den Busch, als wolle er darin verschwinden.

„Ihr sucht das Ponymädchen?“, lachte Kavalier. „Da gibt es übrigens neuerdings auch ein nettes Hundemädchen auf dem Hof.“

„Dem Bruno gefallen Katzen besser“, verriet Schoko. Das war die Rache für das Verraten vom Ponymädchen-Suchen. Bruno warf ihm auch prompt einen bösen Blick zu.

„Echt?“ Der Hengst lachte. „Na, das Ponymädchen ist auf jeden Fall auf der Wiese nebenan.“

Schoko schluckte. Sie war es also doch gewesen! Von so weit weg hatte er sie erkannt!

Bruno sprang an ihm hoch. „Na dann, nichts wie hin!“

Plötzlich fühlten sich Schokos Beine an wie weicher Möhrenpamps. Aber er gab sich einen Ruck, krächzte Kavalier ein „Tschüss“ zu und folgte seinem Freund.

Was sollte er überhaupt mit dem Ponymädchen reden? Klaro würde er nach ihrem Namen fragen. Das hatte beim ersten Mal zwar nicht so richtig funktioniert, aber vielleicht musste er einfach nur ganz langsam und deut-

lich sprechen. Bestimmt war er viel zu aufgeregt gewesen, und seine Frage hatte sich so angehört, als würde Toni ganz schnell sprechen. Dessen bayerische Bergponysprache verstand dann ja auch keiner mehr. Und was sollte er als Nächstes fragen? Sein Hirn war leer wie sein Hafereimer nach dem Abendbrot.

Im nächsten Moment standen sie schon vor der Koppel, auf die Kavalier gedeutet hatte. Tatsächlich! Dahinten unter dem Apfelbaum entdeckte Schoko das Ponymädchen.

„Ich muss mal“, brummelte Bruno neben ihm. „Bin gleich wieder da. Außerdem schaue ich oben am Weg kurz nach, ob sich Zweibeiner nähern. Du kannst ja schon mal ein bisschen mit ihr plaudern.“

Schoko nickte nur geistesabwesend. Seine Augen waren fest auf den weißen Fleck geheftet, der gerade den Kopf gehoben hatte. Was sollte er jetzt tun? Ein bisschen plaudern? Die war doch so weit weg. Er konnte ja hier nicht laut „Hallo! Ich bin's!“ durch die Gegend brüllen.

Da schlich sich aus seinem Maul ein leises Wiehern. „Huhu!“

Das Ponymädchen spitzte die Ohren. Sie hatte ihn tatsächlich gehört! Er wieherte noch einmal ein winziges bisschen lauter. „Komm doch mal her!“

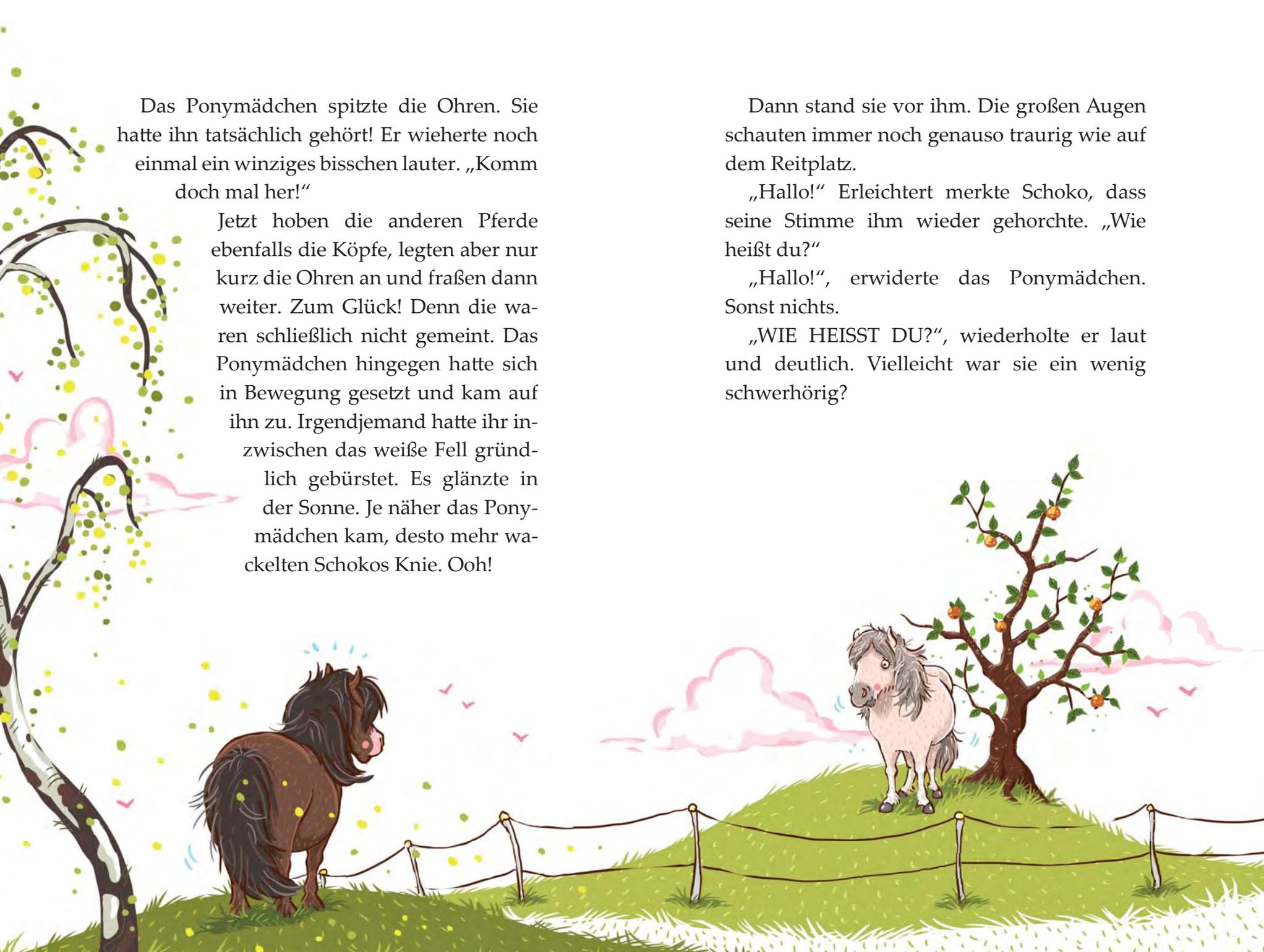
Jetzt hoben die anderen Pferde ebenfalls die Köpfe, legten aber nur kurz die Ohren an und fraßen dann weiter. Zum Glück! Denn die waren schließlich nicht gemeint. Das Ponymädchen hingegen hatte sich in Bewegung gesetzt und kam auf ihn zu. Irgendjemand hatte ihr inzwischen das weiße Fell gründlich gebürstet. Es glänzte in der Sonne. Je näher das Ponymädchen kam, desto mehr wackelten Schokos Knie. Ooh!

Dann stand sie vor ihm. Die großen Augen schauten immer noch genauso traurig wie auf dem Reitplatz.

„Hallo!“ Erleichtert merkte Schoko, dass seine Stimme ihm wieder gehorchte. „Wie heißt du?“

„Hallo!“, erwiderte das Ponymädchen. Sonst nichts.

„WIE HEISST DU?“, wiederholte er laut und deutlich. Vielleicht war sie ein wenig schwerhörig?



„Die spricht eigentlich Isländisch“, piepste es plötzlich neben ihm.

Erschreckt machte Schoko einen Satz zur Seite und entdeckte ein weißes Mini-Fellbüschel zu seinen Hufen. Dahinter stand Bruno und hechelte aufgeregt. „Das ist Bella“, klärte ihn sein Freund auf. „Sie ist zu Besuch bei den Donnerheinis, weil ihr Frauchen in Urlaub ist.“

Das war also das Hundemädchen, von dem Kavalier gesprochen hatte. Aber was hatte sie gesagt? Isländisch?

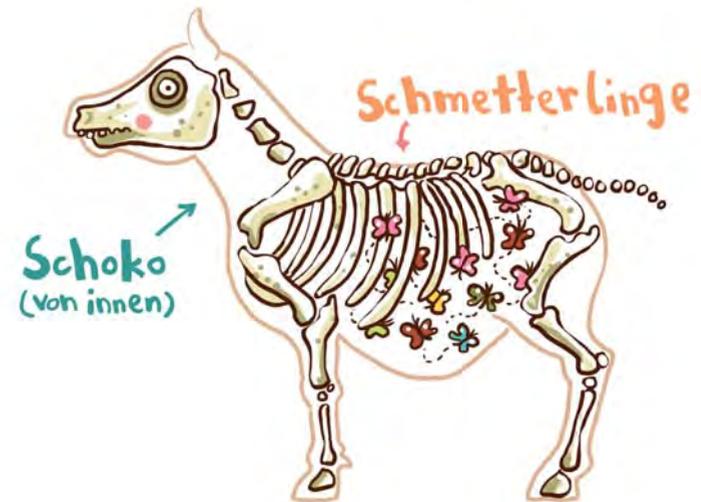
„Wie geht das mit dem Isländisch?“ Hoffentlich konnte ihm diese Bella da weiterhelfen.

Doch die zuckte nur mit den Schultern. „Keine Ahnung. Wir reden mit Pfoten und Hufen. Aber ein paar Worte kann sie verstehen.“

Da kam ihm eine Idee. Er zeigte mit der Nase auf seine Brust. „Schoko.“ Dann deutete er auf das weiße Pony. „Du?“

„Sssoko?“ Das Ponymädchen lachte und leckte sich mit der Zunge über die Oberlippe.

Sehr witzig! Aber wenigstens erriet sie, was



er ihr sagen wollte. Vielleicht war Isländisch gar nicht so schwer?

Er versuchte es noch einmal: Nase auf die eigene Brust. „SCHOKO.“ Nase auf Ponymädchen. „DU?“

Sie kicherte und machte es ihm nach. Nase gegen die Brust. „Elfa!“

Schoko ertappte sich, wie er dachte: Schöner Name! Puh! Wie albern war das denn? Noch dazu kribbelte es in seinem Bauch plötzlich, als würden tausend Schmetterlinge darin herumflattern. Hoffentlich wurde ihm jetzt nicht schlecht!

Im nächsten Moment schoss ein anderer Gedanke durch seinen Kopf. Elfa sprach Isländisch? Dann war sie ja ein Islandpony! Er trippelte aufgeregt auf der Stelle herum. Das waren doch auch so Wikingerponys wie Keks und er! Wie cool! Doch dann fiel ihm wieder ein, dass er ja hier war, weil Denis blöd zu Elfa gewesen war.

„Warum bist du bei den Donnerheinis?“, wollte er von dem Ponymädchen wissen.

Aber Elfa blickte ihn nur verwirrt an. Hm, da kam er mit Zeigen auch nicht viel weiter.

Bella setzte sich direkt vor seine Vorderhufe. „Das kann ich dir verraten.“

Schoko senkte den Kopf zu ihr herunter. „Und?“

„Die Elfa kommt echt aus Island.“ Sie drehte ihre Augen extra doll heraus und kicherte. „Von soooo weit her!“

Warum mussten Mädchen eigentlich immer kichern?, stöhnte Schoko in sich hinein. Aber er sprach den Gedanken nicht aus, denn wenn er von diesem Fellbüschel etwas über Elfa erfahren konnte, ließ sich dafür sogar so ein Ge-kicher ertragen.

„Eine Freundin von Herrn Donnerbalken hat sie bei einem Urlaub dort gekauft“, erzählte das Hundemädchen weiter. „Aber als Elfa hier ankam, wollte die Frau doch lieber ein großes Pferd.“

Schoko hörte das Ponymädchen seufzen. „Du traurig?“, fragte er sehr langsam und deutlich.

Elfa nickte.

Auch wenn das natürlich nicht schön war, wedelte Schoko vergnügt mit dem Schweif. Sie hatte wohl schon ein bisschen von seinem Pferdich hier gelernt. Ein Glück! Und wieder war da so ein Flattergefühl in seinem Bauch. Aber schlecht wurde ihm davon nicht. Im Gegenteil! Er hätte jetzt jedes Ponyrennen gewinnen können!

„Wieso soll die Elfa traurig sein?“, wunderte sich das Hundemädchen. „Die hat es doch gut hier.“

„Spinnst du? Der Donnerheini und sein Sohn sind total gemein zu der.“ Die kapierte wohl gar nichts.

Bella machte ein Gesicht, als wolle sie gleich weinen.

„Mein Freund meint das nicht so“, lenkte Bruno ein. „Er kann es nur überhaupt nicht leiden, wenn Zweibeiner gemein zu Vierbeinern sind.“

Bella schluchzte kurz auf. „Sie sind nicht immer nett zu Elfa, das stimmt schon, aber ...“

Laute Zweibeinerstimmen unterbrachen sie. „Ist da unten ein Pferd ausgebrochen?“, hörten sie den Donnerheini brüllen.

„Keine Ahnung, ich schau nach.“ Das war die Stimme von Denis.

Der Donnerheini hatte ihn entdeckt. Jetzt nichts wie weg hier!

Schoko drehte sich zu Elfa um und flüsterte ihr „Ich komme wieder“ zu. Ein Lächeln tauchte auf ihrem Gesicht auf. Dann galoppierte er los und Bruno raste hinter ihm her.

Der Weg, der an den Koppeln entlangführte, war nicht breit. Deshalb düste er nun genau auf Denis zu, der sie mit wütendem Gesicht und fuchtelnden Armen zu stoppen versuchte. Aber das konnte der voll vergessen!

„Platz da!“, wieherte Schoko dem kleinen Zweibeiner entgegen und legte an Tempo zu. Die Wut in Denis' Gesicht wich Entsetzen.

Schoko brettete gnadenlos weiter. Direkt auf Denis zu. Der kreischte und machte einen Riesensatz in das matschige Feld neben dem Weg. Platsch! Aus den Augenwinkeln sah Schoko, dass der Zweibeiner auf seinem Po im Dreck saß.

„Gut gelandet?“, rief er ihm schadenfroh über die Schulter zu.

Seine Hufe wirbelten weiter. Am Ende der Koppeln hatte sich der Donnerheini breitbeinig auf dem Feldweg aufgebaut. Jetzt würde er es dem zeigen.

„Die Sperre spreng ich“, kläffte Bruno und zog an ihm vorbei.

Als der Donnerheini ihn auf sich zurasen sah, riss er die Augen auf und wedelte wild mit den Armen in der Luft herum. „HALT!“

Aber Bruno dachte nicht daran anzuhalten, sondern sauste genau zwischen dessen Beinen hindurch.

Im gleichen Moment sprang der Donnerheini hoch und ...

... flog wie von Bruno abgeschossen in den Acker ...

PLUMPS! PLATSCH!



Als Schoko an ihm vorbeiflitzte, hob der Donnerheini sein matschverschmiertes Gesicht und schüttelte wütend eine Faust.

In vollem Tempo rasten sie weiter. Erst nach der nächsten Kurve wurde Bruno langsamer und blieb schließlich stehen. Auch Schoko konnte eine kurze Verschnaufpause gebrauchen.

Eine Weile standen sie keuchend nebeneinander. Dann hoben sie gleichzeitig die Köpfe, schauten sich an und lachten los.

„Hast du die Po-Landung vom Denis gesehen?“, prustete Schoko.

Bruno nickte und japste vor lauter Lachen nach Luft. „Und der Abschuss vom Donnerheini ... supertoll!“

Vor Lachen tat Schoko der Bauch schon ganz weh. „Der hatte bestimmt auch den Mund voller Matsch!“

Bruno warf sich auf den Boden und wälzte sich hin und her. „Hör auf, ich kann nicht mehr!“

Als es mit dem Sprechen wieder ging, zog Schoko den Hund freundschaftlich am Ohr. „Danke fürs Mitkommen.“

„Kein Problem“, brummelte der. „Die Elfa ist schon sehr nett.“

Sofort sah Schoko ein lächelndes Elfa-Gesicht vor seinen Augen auftauchen. Die Schmetterlinge flatterten vergnügt in seinem Bauch hoch. „Voll nett!“, grinste er. Dann wurde er wieder ernst. „Aber echt arm dran.“

Bruno nickte.

„Die Bella scheint auch nett zu sein“, fügte Schoko hinzu und zwinkerte mit einem Auge.

Bruno blickte verlegen auf den Boden. „Mhmmm. Aber wehe, du verrätst das Amalie!“

Schoko schüttelte seine Mähne und hob einen Vorderhuf. „Mache ich nicht. Großes Freunde-Ehrenwort!“

Ein zweifelnder Blick traf ihn, doch dann schlug sein Freund mit der Pfote ein. „Gehen wir nach Hause. Vielleicht hat uns ja noch keiner vermisst, dann müssen wir auch nichts erzählen.“

Seite an Seite trabten sie zurück zum Blümenhof.

Doch dort warteten schon einige Zwei- und Vierbeiner auf sie: Oskar, der übers gan-

ze Gesicht grinste, Maria, die beide Hände in die Hüfte gestemmt hatte und immer wieder „Mamma mia!“ rief, die Chefin mit einem roten Kopf und einem Besen in der Hand, und Lotte, die eine verzweifelte Grimasse schnitt, aber dabei vor sich hin kicherte.

Hinter den Zweibeinern hatten sich Keks, Toni und die Hühner aufgereiht. Klaro! Die Hühnerdamen durften natürlich nicht fehlen, sonst hätte der Nachrichtendienst auf dem Hof nicht mehr funktioniert.

„WO WART IHR?“, wütete die Chefin.

Wusste sie das wirklich nicht? Schoko wartete ab.

„Der Donnerheini hat hier angerufen“, flüsterte ihm Keks von hinten zu.

„Unverschämtheit!“, gackerte Frau Gelb, trippelte herüber und hackte ihm auf den Huf.

„He!“ Schoko sprang zurück und wäre fast auf Bruno getreten, der erschreckt aufheulte.



Dieses Pony ist waaaahnsinnig!!!

„Nichts als Ärger, nichts als Ärger“, zeternten Frau Grün und Frau Blau im Duett und machten ebenfalls Anstalten, eine Hackattacke durchzuführen. Da riss Schoko sein Maul auf und ging auf die Hühner los.

Entsetzt suchten diese wild flatternd wieder Schutz hinter den Zweibeinern.

„Gack!“ – „Gock, gock!“ – „Gack, gack!“ – „Dieses Pony ist waaaahnsinnig!“

„Ab in den Auslauf! Das lasse ich mir nicht bieten“, brüllte die Chefin und gab ihm mit dem Besen einen festen Klaps auf das Hinterteil. „Und keinen Hafer heute Abend!“

Das mit dem „ab in den Auslauf“ ließ sich Schoko nicht zweimal sagen. Nur doof das mit dem Hafer.